

**Statement**

# **Stefanie von Cranach**

**Kampagnenleiterin Frauenstreik der Unia Bern**

**Bern, 14. Mai 2019**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Geschichten wie die von Sabine Szabo kennen wir bei der Gewerkschaft Unia zur Genüge. Im Detailhandel erzählen uns Angestellte regelmässig von ähnlichen Erfahrungen. Vor wenigen Tagen wandte sich beispielsweise eine 54jährige Verkäuferin an die Unia. Seit 28 Jahren im Detailhandel tätig, erhält die Kollegin seit ein paar Jahren nur noch schlecht bezahlte Teilzeitanstellungen. Ihre Schichtpläne werden ihr erst enorm kurzfristig zugestellt und somit weiss sie am Anfang des Monats noch nicht, wie hoch ihr Lohn am Ende sein wird.

Eine andere Kollegin wandte sich an uns, weil der Druck in ihrem Laden fast unerträglich geworden ist. Am Eingang der Filiale registriert eine Lichtschranke jedes Hereinkommen. Für jeden registrierten Fall soll sie drei Artikel verkaufen – egal, ob eine Kundin, ein begleitendes Kind, ein Hund oder eine ihrer Kolleginnen durchgeschritten sind. Können sie und ihre Kolleginnen die Quote nicht erfüllen, müssen sie sich am Abend rechtfertigen.

Kurzfristig angesetzte Überstunden oder lange Schichten ohne Pause sind in der Branche typisch. Nebst den niedrigen Löhnen und den Schwierigkeiten, Beruf und Familie zu vereinbaren, stören sich die Angestellten an der geringen Anerkennung, die sie für ihre Leistungen erhalten. Der erneute Vorstoss zur Ausweitung der Ladenöffnungszeiten ist auch unter diesem Aspekt abzulehnen: Weitere Arbeitsstunden erschweren es den Frauen abermals, Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen. Doch der Regierungsrat kümmert sich wenig um die Bedürfnisse der Verkäuferinnen. Er hält es vielmehr für selbstverständlich, dass in einem ohnehin schon stressigen Beruf noch länger gearbeitet werden kann.

Ähnliche Zustände finden sich auch in anderen Branchen mit hohem Frauenanteil. In der privaten Pflege etwa – auch dieser Bereich wird von der Unia betreut – sind die Arbeitsbedingungen der Frauen untragbar. Lohn und Wertschätzung stehen in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit. Hinzu kommen die enormen psychischen und physischen Belastungen, die mit dem Beruf einhergehen und die durch die fortschreitende Rationalisierung der Arbeitsabläufe und die ständige Unterbesetzung der Teams auf die Spitze getrieben werden. Nach einer von der Unia durchgeführten Umfrage zum Arbeitsalltag in der Pflege fühlen sich 70 Prozent der Beschäftigten ständig gestresst. 72 Prozent haben regelmässig körperliche Beschwerden. Für viele Kolleginnen am schlimmsten: Sie nehmen ihre Arbeit gedanklich mit nach Hause. Oft beschäftigt es sie noch spät am Abend, dass sie den von ihnen Betreuten trotz allem Bemühen nicht so gerecht werden konnten, wie sie das gelernt haben.

Ein weiterer bedenklicher Trend liegt in der zunehmenden Entgrenzung der Arbeitszeit. Aktuell sind wir etwa mit einer Einrichtung konfrontiert, die ihren Beschäftigten Änderungskündigungen aufdrängt. Den Kolleginnen sollen ihre fixen Freitage gestrichen werden; künftig will das Heim kurzfristig bestimmen, wann den Frauen in Teilzeit ihr freier Tag zusteht. Eine Angestellte – sie ist Mutter – muss sich nun eine neue Stelle suchen, weil sie die Betreuung ihrer beiden Kinder unter solchen Bedingungen nicht mehr zuverlässig organisieren kann. Von einer anderen Kollegin aus der Pflege wird verlangt, dass sie ab sofort an einem zweiten Standort arbeitet. Damit verbunden ist ein Fahrtweg von 40 Minuten. Diese Forderung an sie kommt nach zwanzig Jahren im Betrieb und zwei Jahre vor ihrer Pensionierung.

Es ist kein Zufall, dass solche Probleme vor allem in den Branchen mit hohem Frauenanteil vorkommen. In allen sogenannten Frauenbranchen sind die Löhne niedrig. Den Frauen wird nicht mit angemessenem Respekt begegnet. Es sind Frauen die, die Doppelbelastung von Familie und Berufsleben meistern. Aus all diesen Missständen speist sich ihre Bereitschaft, am Frauenstreik teilzunehmen. Denn wie die Verhältnisse derzeit sind, können sie nicht bleiben.

Die Frauen haben genug davon, getröstet zu werden. Sie sind bereit, für Veränderungen zu kämpfen. Das gilt für die Filialeiterin des Kleidungsgeschäfts wie für die Kollegin in der Langzeitpflege; für die Coiffeurin wie für die Fachkraft in der Reinigung. Gemeinsam mit der Unia organisieren sie verschiedenste Aktionen, vom symbolischen Tragen eines Streikbuttons bis zum «Walk out» aus den Läden. Der 14. Juni wird ihr Tag.

***Es gilt das gesprochene Wort.***